

# Leitlinien für ein soziales Köln

**Das „Leitbild Köln 2020“ verwirklichen**  
Aufgaben und Strategien kommunaler Sozialpolitik in Köln



## **Vorwort**

### **Wie soll Köln im Jahr 2020 aussehen?**

Das ‚Leitbild Köln 2020‘<sup>1</sup> beschreibt die Vision einer Stadtgesellschaft, in der ein hohes Maß an sozialer Sicherheit für alle Kölnerinnen und Kölner verwirklicht ist. Dazugehören Kinder-, Jugend- und Familienfreundlichkeit, ausreichender und bezahlbarer Wohnraum, ein faires und tolerantes Miteinander, umfassende Beteiligungsmöglichkeiten, physische und psychosoziale Barrierefreiheit, Gesundheitsförderung von frühester Kindheit an.<sup>2</sup> Voraussetzung für die Gestaltung eines lebenswerten Köln für alle in dieser Stadt lebenden Menschen ist, dass „die Stadtgesellschaft die Herausforderungen des demographischen Wandels, der Zuwanderung, des Umbaus der Sozialsysteme und des zunehmenden Wettbewerbs in der Wirtschaft annimmt.“<sup>3</sup>

Allen Erfahrungen nach wird es trotz eines eng geknüpften sozialen Netzes aber auch künftig Menschen geben, die in Not geraten und direkte Hilfe benötigen. Ein Schlüssel für die wirksame Bekämpfung von Armut und Not ist die Entwicklung von Eigenverantwortung und Solidarität. Das ‚Leitbild Köln 2020‘ formuliert hierzu den Konsens, dass „Menschen in Not nicht allein gelassen werden“<sup>4</sup> und in Köln sowohl die individuellen und bürgerschaftlichen Formen der Selbsthilfe unterstützt als auch institutionelle Hilfe, Beratung und Unterstützung angeboten werden<sup>5</sup>.

Beide Aspekte, die allgemeinen Zielvorstellungen und das konkret Erforderliche, lassen sich aufeinander beziehen und finden ihren Fokus in der Forderung nach einer möglichst umfassenden Integration der hier lebenden Menschen. Unter der Überschrift „Die Herausforderungen der Zukunft“ fasst das ‚Leitbild Köln 2020‘ die beiden Gedankenstränge zusammen: „Köln arbeitet für den sozialen Frieden. Darum pflegt Köln das Miteinander zwischen den Generationen, zwischen den Einwohnern unterschiedlicher kultureller und ethnischer Herkunft und versucht Arbeitslosigkeit abzubauen.“<sup>6</sup>

Die Erkenntnisse und Forderungen des Leitbildes bildeten den Ausgangspunkt für eine fruchtbare Diskussion, wie sie im Kreis von Dozenten der Katholischen Fachhochschule NW (KFH NW) geführt wurde. Am Ende dieser Diskussion stand eine Denkschrift zum sozialen Köln, die

1 Stadt Köln (2003), Leitbild Köln 2020  
- die folgenden Fundstellen beziehen sich auf das genannte Leitbild -  
2 vgl. S. 24f  
3 S. 24  
4 S. 24  
5 vgl. S. 24f  
6 S. 10

die Grundgedanken des ‚Leitbilds Köln 2020‘ in einem für das Zusammenleben zentralen Bereich vertieft und konkretisiert. Mit Unterstützung der Sozialdezernentin Frau Bredehorst wurden nachfolgend etwa 150 politische und gesellschaftliche Mandatsträger, Verbände, Kirchen und Vereine um eine Stellungnahme gebeten. Die zahlreichen Antworten ermunterten die Initiatoren, den Prozess fortzusetzen und die modifizierte Fassung der Denkschrift der Leitbildgruppe ‚Moderne Stadtgesellschaft‘ zuzuleiten. Die Leitbildgruppe hat die um die Stellungnahmen erweiterte Denkschrift aufgegriffen und dem Ausschuss für Soziales und Senioren in ihrer ersten gemeinsamen Sitzung am 16. Juni 2005 vorgestellt. Mehrheitlich wurde sie als Impuls für die Weiterentwicklung und Umsetzung des ‚Leitbilds Köln 2020‘ begrüßt. Der Ausschuss legte Wert auf die un widersprochene Forderung, dass der breite, städtische Konsens über die Kernpunkte und Perspektiven künftiger Stadtentwicklung unangetastet bleibt und gesellschaftliche Zukunftsfragen in diesem gedanklichen Kontext besprochen werden. Auf diesem Hintergrund formulierte er abschließend den Auftrag an die Leitbildgruppe, die Denkschrift textlich stärker an das ‚Leitbild Köln 2020‘ anzubinden und deren ‚Mehrwert‘ zu akzentuieren.

In einem vorerst letzten Schritt wurde die Denkschrift daraufhin kritisch überprüft von einer Kommission aus Vertreter/innen der Leitbildgruppe ‚Moderne Stadtgesellschaft‘, der Gruppe der Professoren der KFH NW und der Sozialverwaltung. Das Ergebnis bilden die nun vorliegenden „Leitlinien für ein soziales Köln“.

#### **Beteiligt waren:**

- für die Leitbildgruppe ‚Moderne Stadtgesellschaft‘:  
*Walter Hospelt, Anne Rossenbach,  
Irmgard Schenk-Zittlau, Werner Völker*
- aus der Katholischen Fachhochschule NW:  
*Prof. Peter Boskamp, Prof. Hans Holm,  
Prof. Dr. Ria Puhl, Prof. Dr. Werner Schöning*
- für die Sozialverwaltung:  
*Beigeordnete Marlis Bredehorst, Dieter Wasmuth*

Damit, dass die „Leitlinien für ein soziales Köln“ unverrückbar in Beziehung zum ‚Leitbild Köln 2020‘ stehen und zugleich den mehrschichtigen Entstehungsprozess widerspiegeln, sollen ihre Grundansichten und Empfehlungen eine Hilfe für alle Akteure der Kölner Stadtgesellschaft und Impulse für konkretes Handeln bieten.

## **Köln – Eine soziale Stadt**

Köln ist eine soziale Stadt, die durch eine moderne Stadtgesellschaft geprägt ist. Den Kölnerinnen und Kölnern gelingt es in besonderer Weise, die sozialen Herausforderungen einer modernen Gesellschaft zu meistern. Diese Herausforderungen liegen darin, der Gefahr sozialer Ausgrenzung einzelner Bürger und Bevölkerungsgruppen erfolgreich entgegenzuwirken und ein Leben in Freiheit zu ermöglichen. Freiheit verlangt Freisein von entwürdigenden Abhängigkeiten, aber auch die Chance, individuelle Fähigkeiten zu entfalten und im Gemeinwesen verantwortlich mitzuwirken. Nur wer sich sozial ausreichend gesichert weiß, kann seine Chance zur Freiheit nutzen.

Um allen in einem Stadtteil lebenden Menschen, unabhängig von der persönlichen Lebenssituation, der Herkunft, der sozialen Stellung und materiellen Leistungsfähigkeit die Möglichkeit zur gleichberechtigten Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu eröffnen, verpflichten sich Stadtverwaltung, freie Träger, Schulen, Vereine, Kirchengemeinden und andere dazu, Angebote vorzuhalten, die gesellschaftlicher Ausgrenzung vorbeugen. Gegebenenfalls werden vorhandene Angebote entsprechend verändert, vernetzt und neue Angebote geschaffen.

Köln als weltoffene Stadt bietet Menschen aus vielen Nationen ein Zuhause. Um ihnen gleiche Chancen zur gesellschaftlichen Teilhabe zu ermöglichen, werden Eltern und Kindern mit Migrationshintergrund durch aktivierende Angebote von freien Trägern, Schulen und Vereinen attraktive Zugangswege zur Partizipation an der Mehrheitsgesellschaft eröffnet.

Köln gewährleistet auch bedarfsgerechte soziale Dienste, die umfassend ausgerichtet sind. Das bedeutet, dass der fachlichspezifische Blick der Einzelfallhilfe immer auch die gesamten Lebensumstände der einzelnen Menschen in ihrem sozialen Umfeld berücksichtigt. Dabei werden bürgerschaftliches Engagement integriert, wirtschaftliche Effizienzaspekte einbezogen und verlässliches Verwaltungshandeln garantiert. Grundsätzlich sind die bewährten Prinzipien der Subsidiarität und Solidarität.

Köln zeichnet sich durch Vielfalt und Kraft in allen Lebensbereichen aus. Das Besondere Kölns ist der Wille, die soziale Balance zu wahren und Gemeinsames zwischen Menschen mit unterschiedlicher kultureller Herkunft mit sehr unterschiedlichen Talenten, Zielen und Wertvorstellungen zu fördern. Kölnerinnen und Kölner sollen sich wohl fühlen können, faire

Entwicklungschancen erhalten und in gegenseitiger Achtung und Hilfsbereitschaft zusammenleben. Diese Idee von Gemeinsamkeit ist die verbindende Kraft aller Gruppen im sozialen Köln. In ihr kommt im weitesten Sinne die ‚Produktivität des Sozialen‘ für das Gemeinwesen zum Ausdruck. Sie ermöglicht Individualität in Solidarität.

## ***Solidarische Vielfalt statt verschärfter Polarisierung***

Dass in Köln die soziale Balance gehalten wird, hat einen Eigenwert und ist weit mehr als ein ‚weicher Standortfaktor‘. Kölnerinnen und Kölner haben das Glück und die Verantwortung, in einer Metropole zu leben, die einen Reichtum an sozialen Erfahrungswelten und eine Lebensqualität aufweist, die sonst nur in viel kleineren Städten zu finden ist. Eine wichtige Rolle bei der Sicherung dieser Lebensqualität spielen die Stadtquartiere, unsere Veedel.

Die Menschen in Köln haben dabei einen wachen Blick auf versagende übergeordnete Systeme sozialer Sicherung. Das sichert Lebensqualität und Entwicklungschancen für alle Kölnerinnen und Kölner und vermeidet Polarisierung.

## ***Elemente des sozialen Köln***

Köln als soziale Stadt bedarf eines soliden Fundaments. Dieses Fundament besteht aus der engen Verbindung der nachfolgenden Elemente einer sozialen Stadtpolitik.

### **1. Sozialpolitik – unverzichtbarer Bestandteil aller kommunalen Handlungsfelder**

Sozialpolitik ist ein unverzichtbarer Bestandteil aller kommunalen Handlungsfelder. Mehr noch: in institutionalisierter Form müssen wesentliche Vorhaben in allen Politikfeldern darauf überprüft werden, ob ihre Ausführung und Ausgestaltung sozialverträglich sind, das heißt, die soziale Balance in der Stadt fördern und Integration ermöglichen oder aber desintegrierend wirken.

### **2. Kreativer Pragmatismus**

Die Politik für ein sozial orientiertes Köln wird seit langem von kreativem Pragmatismus geprägt. Das bedeutet, dass alle Akteure im Rahmen der gesetzlichen und finanziellen Möglichkeiten nach Lösungen und Hilfeansätzen suchen. Die in Köln von Bürgern, kleinen innovativen Trägern, der Stadtverwaltung und den Trägern der Wohlfahrtspflege entwickelten kreativen realistischen Lösungen (‚Kölner Modelle‘) u.a. im Bereich der Drogenhilfe, Gesundheits- und Beschäftigungsförderung, Wohnungssicherung und Wohnungslosenarbeit sowie Sozialpsychiatrie/ Sozialpsychiatrische Zentren und Jugendhilfemodelle) haben vielfach Anerkennung und bundesweit Nachahmer gefunden.

Allen in Köln lebenden Menschen stehen neben standardisierten Angeboten auch individuelle und gruppenspezifische Lösungen und Maßnahmen zur Verfügung. Exemplarisch seien hier die vielfältigen Formen der Kinderbetreuung genannt. Die Stadtverwaltung ist zudem aufgefordert, Strukturen der Zusammenarbeit, die eine Fortschreibung des kreativen Pragmatismus ermöglichen, zu sichern und bei Bedarf zu schaffen.

### **3. Köln und seine Veedel**

Köln wird durch seine Veedel geprägt. Diese Prägung hat in der Politik ihren Niederschlag in der Sozialraumorientierung gefunden. In der Realisierung bedeutet das einen Zweischnitt:

■ Veedel- oder Sozialraumorientierung verlangt, dass zunächst die Stadtverwaltung die kleinräumlichen Unterschiede und Veränderungen über ein breites Spektrum von Dimensionen sozialer Lage regelmäßig erfasst und auf dieser Grundlage die unterschiedliche Bedarfslage der Bewohner/innen städtischer Teilräume feststellt.

■ In einem zweiten Schritt werden auf der Grundlage der kleinräumlichen Datenerhebung die sozialpolitischen Maßnahmen für einen Sozialraum entwickelt. Bei der Bedarfsermittlung, Planung und Durchführung der Hilfen und Angebote sollen die Bewohner und Akteure eines Sozialraums regelmäßig beteiligt werden. Hilfen und Angebote von Trägern und Initiativen, die den tatsächlichen Bedarf in den Veedeln bzw. Sozialräumen decken, haben einen unverzichtbaren Platz im sozialen Leistungsspektrum. Jedoch muss gewährleistet sein, dass die kleinräumlichen Ansätze nicht zu Lasten der notwendigen zentralen Angebote gehen.

Sozialraumorientierte Hilfe hat das Ziel, die Stärken und Potentiale eines Veedels so zu entfalten, dass soziale, ökonomische und kulturelle Entwicklungen freigesetzt und voran gebracht werden. Grundvoraussetzung ist eine regelmäßige Bedarfsermittlung vor Ort zusammen mit den Veedels-Bewohnern. Um die notwendige Aktivierung und Partizipation zu ermöglichen, sollen die Bewohnerinnen und Bewohner eines Sozialraums sowie die lokalen Akteure mit ausreichenden finanziellen Mitteln ausgestattet werden.

#### **4. Wohnungspolitik**

Köln – als soziale Stadt zeichnet sich auch dadurch aus, dass die Bevölkerung mit angemessenem und bezahlbarem Wohnraum versorgt wird. Diese Forderung stellt sich heute und auch in der Zukunft. Dazu gehört ein ausreichendes Flächenangebot für den Bau von attraktiven und nachfragegerechten Wohnungen und Häusern sowie ein ausreichendes Angebot an preiswertem Wohnraum insbesondere für einkommensschwache Bevölkerungsgruppen.

Es ist eine innovative Wohnungspolitik gefordert, die die allgemeinen demographischen Veränderungen ebenso berücksichtigt wie die für Köln charakteristischen Zu- und Abwanderungen. Eine besondere Bedeutung kommt den Wohnformen spezieller Nachfragergruppen zu wie z.B. dem Mehrgenerationenwohnen oder dem integrierten Wohnen von Behinderten und Nicht-Behinderten.

#### **5. Nothilfe und Reintegration**

Menschen in Not werden nicht allein gelassen. Dafür sorgen zahlreiche Einrichtungen, die wohnortnah, niedrig schwellig und diskriminierungsfrei vernetzte Hilfe, Beratung und Unterstützung anbieten. Beispiele sind hier die Wohnungsnothilfe, die Schuldnerberatung, die Notversorgung Mittelloser, die Suchthilfe, das ambulante, teilstationäre und stationäre sozialpsychiatrische System sowie Notschlafstellen für Menschen, die auf der Straße leben. Wichtig ist, dass diese Angebote von Anfang an auch die Reintegration fördern.

#### **6. Prävention**

Um frühzeitig zu verhindern, dass Notlagen entstehen, werden in Köln präventive Maßnahmen gefördert. Hierzu zählt ein breites Spektrum an Angeboten zur Einzelfallprävention z.B. für Kinder, Jugendliche und Familien, Migranten, Senioren und Behinderten. Mit Projekten der Quartiersarbeit im Bereich der Gesundheits- und Beschäftigungsförderung, der niedrig schwelligen Qualifizierung sowie der interkulturellen Begegnung sind beispielhaft Maßnahmen der Generalprävention benannt.

#### **7. Kooperation und Partizipation**

Köln als soziale Stadt achtet auf den besonderen Bedarf von Bürgerinnen und Bürgern, wie etwa Arbeitslosen, Alleinerziehenden, Migranten, Senioren, Behinderten oder Kindern. Bereits heute arbeiten in Köln Politik, Verwaltung, Selbsthilfegruppen, Beiräte, Arbeitsgemeinschaften und die Vertreterinnen und Vertreter von Betroffenenengruppen eng zusammen, die über die soziale Lage der Zielgruppen informieren und Verbesserungsvorschläge unterbreiten.

Die Partizipation der Betroffenen wird auch dadurch gesteigert, dass in Planungs- und Entscheidungsprozessen Kompetenzen zuerkannt werden. Akzeptanz und Wirksamkeit der Maßnahmen können durch die Partizipation der Betroffenen spürbar erhöht werden. Kooperation und Partizipation sollen auf allen Ebenen gefördert werden.

#### **8. Selbsthilfe**

Selbsthilfeinitiativen haben im sozialen Köln eine besondere Bedeutung und bedürfen der Unterstützung durch fördernde Rahmenbedingungen. Hierzu zählen Angebote, die die Menschen in Köln möglichst frühzeitig - vor notwendiger institutioneller Hilfe - in die Lage versetzen, sich selbst zu helfen.

## **9. Barrierefreiheit**

Die im Leitbild erhobene Forderung der Barrierefreiheit umfasst sowohl den Abbau physischer Barrieren (Stadtgestaltung, Ausgestaltung des öffentlichen Personennahverkehrs und im Besonderen die Sicherheit im Stadtraum), wie auch den komplexen Bereich psychischer Barrieren. Hierunter fallen alle Hindernisse und Hemmnisse, die Menschen den Zugang zu den Angeboten der Stadtgesellschaft erschweren.

## **10. Bürgerschaftliches Engagement**

In allen Bereichen der Stadtgesellschaft hat das bürgerschaftliche Engagement eine zentrale Bedeutung: Menschen engagieren sich in Köln in der sozialen Arbeit, in der Politik, in Vereinen, Schulen, in ihrem Veedel. An vielen Stellen arbeiten hauptberufliche und freiwillige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zusammen. Die unterschiedlichen Fähigkeiten, Kenntnisse und Interessen finden Berücksichtigung und fließen in die gemeinsame Arbeit ein. Festzuhalten bleibt jedoch, dass bürgerschaftliches Engagement die hauptamtliche Tätigkeit nicht ersetzen kann und soll.

In Köln gibt es bereits funktionierende Strukturen, in denen Koordination, Beratung und Vermittlung von Freiwilligen und Einrichtungen und Diensten geleistet wird. Ein Netzwerkprozess zur Sicherung und Fortentwicklung bürgerschaftlichen Engagements ist initiiert worden. Diese bereits vorhandenen Strukturen müssen erhalten und weiterentwickelt werden, wenn das bürgerschaftliche Engagement der Einzelnen und als gesamtgesellschaftliche Aufgabe nachhaltig verankert werden soll.

**Köln ist ein Ort der Vielfalt und Offenheit,  
des Gemeinsinns und des Zusammenhalts.  
Es ist der Ort, an dem die Kölnerinnen und Kölner  
gut und gerne leben.**

(31.03.2007)



Veröffentlicht im August 2007 von:

*Leitbildgruppe ‚Moderne Stadtgesellschaft‘*

*Katholische Fachhochschule Nordrhein-Westfalen,*

*Sozialverwaltung der Stadt Köln*